

Klasifikationsmodelle von Phraseologismen: die Typologien von Harald Burger und Wolfgang Fleischer im Vergleich

Bani, Lara

Undergraduate thesis / Završni rad

2021

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Rijeci, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:186:740077>

Rights / Prava: [In copyright](#)/[Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-07-17**



Repository / Repozitorij:

[Repository of the University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences - FHSSRI Repository](#)



UNIVERSITÄT RIJEKA
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

**Klassifikationsmodelle von Phraseologismen: Die Typologien von
Harald Burger und Wolfgang Fleischer im Vergleich**

Bachelor-Arbeit

Verfasst von:

Lara Bani

Betreut von:

Prof. Dr. Aneta Stojić

Rijeka, Juli 2021

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	4
2 Phraseologie als wissenschaftliche Disziplin	5
2.1 Gegenstandbestimmung.....	6
2.2 Begriffsbestimmung.....	7
2.3 Phraseologische Eigenschaften.....	8
2.3.1 Polylexikalität.....	8
2.3.2 Stabilität	9
2.3.3 Idiomatizität	9
2.3.4 Lexikalisierung oder Reproduzierbarkeit.....	10
2.3.5 Konvenzionalität	10
3 Empirischer Teil	12
3.1 Einleitende Bemerkungen zu Klassifikationen von Burger und Fleischer	12
3.2 Basisklassifikationen	13
3.2.1 Basisklassifikation von Burger	13
3.2.1.1 Referentielle Phraseologismen	14
3.2.2 Basisklassifikation von Fleischer	16
3.2.2.1 Zur Klassifikation von E. Agricola.....	16
3.2.2.2 Zur Klassifikation von A. Rothkegel.....	17
3.3 Klassifikationen anhand syntaktischer Merkmale	19
3.3.1 Syntaktische Klassifikation von Burger.....	19
3.3.2 Morphologisch-syntaktische Klassifikation von Fleischer	20
3.3.2.1 Substantivische Phraseologismen.....	20
3.3.2.2 Adjektivische Phraseologismen.....	22
3.3.2.3 Adverbiale Phraseologismen	23
3.3.2.4 Verbale Phraseologismen	25
3.4 Sonderfälle	26
3.4.1 Spezielle Klassen von Burger	26

3.4.1.1 Modellbildungen.....	26
3.4.1.2 Zwillingsformeln	27
3.4.1.3 Komparative Phraseologismen.....	27
3.4.2 Sonderfälle bei Fleischer.....	28
3.4.2.1 Kommunikative Formeln.....	28
3.4.2.2 Phraseoschablonen	29
4 Zusammenfassung	31
5 Literaturverzeichnis	33

1 Einleitung

Die vorliegende Bachelor-Arbeit widmet sich der germanistischen Linguistik, wobei die Aufmerksamkeit einem besonderen Aspekt der Sprachwissenschaft geschenkt wird, nämlich der Phraseologie. Im Mittelpunkt der Arbeit steht der Vergleich zweier Klassifikationsmethoden von Phraseologismen, die von zwei berühmten deutschen Phraseologen theoretisiert wurden: Harald Burger und Wolfgang Fleischer.

Gegenstand der Phraseologie sind die Phraseologismen, mit denen die Sprecher tagtäglich umgeben sind, weshalb sie einen wichtigen Bereich des Sprachsystems einer jeweiligen Sprachgesellschaft darstellen. Phraseologismen werden in der phraseologischen Literatur unterschiedlich betrachtet, terminologisch und klassifikatorisch. Klassifikationen sind ein wichtiges Element jedes wissenschaftlichen Verfahrens und dienen zu einem besseren Verständnis der umstrittenen Forschungsgegenstände, oder in diesem Fall - der Phraseologismen. Deshalb ist es das Ziel dieser Arbeit, die zwei besonders etablierten Klassifikationsmodelle, diejenigen von Burger und Fleischer, zu vergleichen. Um das verfolgte Ziel zu erreichen sowie das Thema der vorliegenden Bachelor-Arbeit vollständig nachvollziehen zu können, wird zuerst eine Gegenstandbestimmung der Phraseologie vorgenommen, die die Leser in den wissenschaftlichen Bereich der Phraseologie und der phraseologischen Eigenschaften einleitet. Daraufhin wird die Problematik der Begriffsbestimmung in terminologischer und klassifikatorischer Hinsicht dargestellt, um die in dieser Arbeit verwendeten Termini und Klassifikationen besser zu verstehen und die Vagheit zu vermeiden.

Im Hauptteil der Bachelor-Arbeit werden schließlich die o. g. Klassifikationsmethoden miteinander verglichen. Das heißt, dass die Klassifikationen von Burger und Fleischer anhand ihrer Gemeinsamkeiten durch den Kreuzvergleich geschildert werden, da man bei den beiden Autoren zuerst auf das Basisswissen über die Phraseologismen, daraufhin auf die Klassifikation anhand syntaktischer Merkmale und letztlich auf die phraseologischen Sonderfälle stößt. Am Schluss der Arbeit wird dargestellt, inwiefern Fleischer und Burger mit ihren Klassifikationen voneinander abweichen, sowie welche Berührungspunkte in den zwei Theorien zu finden sind.

2 Phraseologie als wissenschaftliche Disziplin

Die Phraseologie ist die jüngste Teildisziplin der Lexikologie und beschäftigt sich mit der Erforschung der Phraseologismen. Die ersten Versuche, sich mit den festen Wortverbindungen zu beschäftigen, begannen erst in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts (vgl. Römer/Matzke 2005: 157-158). Da ihr Forschungsbereich ziemlich breit und unerforscht ist, haben sich aus der Phraseologie mehrere Unterdisziplinen entwickelt. Zu den bekanntesten Hilfswissenschaften der Phraseologie zählen sowohl die allgemeine und kontrastive Phraseologie als auch die Phraseographie, die sich mit der Produktion der Phraseologismen-Wörterbücher befasst (vgl. Römer/Matzke 2005: 157-158).

Da noch relativ jung, hat sich innerhalb der Phraseologie keine eindeutige Gegenstandsbestimmung etabliert. Auch gibt es noch immer unterschiedliche Auffassungen bezüglich des Namens der Disziplin selbst. Laut Burger (2003: 11) sei die Phraseologie ein umstrittener Begriff, der tiefere Erklärungen verlangt. Die Phraseologie kann zweierlei verstanden werden. Sie ist sowohl die Wissenschaft, als auch der Gegenstand der gleichnamigen Wissenschaft. Man spricht von Phraseologie des Deutschen nicht nur im Sinne von einer sprachwissenschaftlichen Disziplin, sondern auch im Sinne von dem, mit dem sich die Phraseologie eigentlich beschäftigt. Um die Problematik näher zu schildern, lässt sich dieses Problem mit dem Begriff „Grammatik“ vergleichen; Grammatik als Wissenschaft, aber auch Grammatik als Gegenstand der Wissenschaft (vgl. Burger 2003: 11).

Fleischer (1997: 3) betont einen weiteren Aspekt der Phraseologie als Wissenschaft. Zusammen mit dem Bedeutungswandel, der Wortbildung und der Entlehnung sei die Phraseologie eine der Methoden der Bereicherung des Wortschatzes. Auch Fleischer unterscheidet die zwei Bedeutungen, die der Terminus Phraseologie angesichts seiner ziemlich jungen und bewegten Geschichte heute einnimmt: die Phraseologie als Teildisziplin, die sich mit den Phraseologismen beschäftigt, und die Phraseologie als der Bestand von Phraseologismen in einer bestimmten Einzelsprache. (vgl. Fleischer 1997: 3). In dieser Hinsicht stimmt Fleischer mit Burger überein. Fleischer geht sogar einen Schritt weiter und empfiehlt neue Termini, um die Doppeldeutigkeit des Begriffes

Phraseologie zu vermeiden. Er bezeichnet die erste Bedeutung mit Phraseologieforschung und die zweite nennt er das Phraseolexikon (vgl. Fleischer 1997: 4).

2.1 Gegenstandbestimmung

Gegenstand der Phraseologie sind die sog. festen Wortverbindungen. In der phraseologischen Literatur gibt es unterschiedliche Auffassungen von dem, was als feste Wortverbindung zu bezeichnen ist, wie sie genannt werden und welche Arten es gibt. Laut Römer und Matzke (2005: 157-158) seien die Phraseologismen die Wortverbindungen, die den Sprecherinnen und Sprechern des Deutschen bekannt sind und Standardverwendungen darstellen. Sie sind die berechtigten Bestandteile des deutschen Wortschatzes. Der Gebrauch von Phraseologismen ist für die gesprochene Sprache typisch, und zwar wegen ihrer Bildlichkeit und ihrem bewertenden Charakter.

Burger (2003: 11) beschreibt Phraseologismen folgendermaßen: „Erstens bestehen sie aus mehr als einem Wort, zweitens sind die Wörter nicht für dieses eine Mal zusammengestellt, sondern es handelt sich um die Kombinationen von Wörtern, die uns als Deutschsprechenden genau in dieser Kombination (eventuell mit Varianten) bekannt sind, ähnlich wie wir die deutschen Wörtern (als einzelne) kennen“. Die lexikalische Einheiten, aus denen die Phraseologismen bestehen, werden die Komponenten genannt.

Fleischer (1997: 29) bestätigt auch, dass es bei den Phraseologismen um die Ganzheiten von Wort-Komponenten gehe, die sich von den freien Wortverbindungen unterscheiden. Daraus folgt, dass „[...] ein Phraseologismus eine Wortverbindung ist, die mindestens ein autosemantisches Wort enthält [...]“ (Fleischer 1997: 29). Auf diese Weise grenzt Fleischer die Phraseologismen von den Wortverbindungen, die als Konjunktionen tätig sind, ab (wie beispielweise *entweder - oder, weder - noch*). Zu seiner Definition des Phraseologismus führt er noch hinzu, sie können in drei Formen vorkommen und zwar: in Form einer nicht-prädikativen oder einer festgeprägten prädikativen Konstruktion (*zwischen Tür und Angel, Ihn sticht der Hafer*) und auch in Form eines festgeprägten Satzes, wie beispielsweise *Da beißt die Maus keinen Faden ab* (Fleischer 1997: 30).

2.2 Begriffsbestimmung

Eine uneinheitliche Auffassung in der phraseologischen Literatur findet sich auch bezüglich der Benennung des Gegenstandes der Phraseologie. Infolgedessen stößt man bei unterschiedlichen Autorinnen und Autoren auf verschiedene Bezeichnungen für die hier thematisierte sprachliche Erscheinung. Nachfolgend werden die wichtigsten Termini, die von renomierten germanistischen Phraseologieforscherinnen und Phraseologieforschern verwendet werden, ausgeführt.

In seiner Forschung verwendet Fleischer (1997) eine Reihe unterschiedlicher Ausdrücke, mit denen immer das Wesen des Phraseologismus gemeint ist. Außer dem Terminus „Phraseologismus“ selbst, sind bei Fleischer noch die Termini „feste Wendung“, „feste Wortverbindung“ oder „feste Wortgruppe“ zu finden. Burger (2003) entwickelte hingegen Beständigkeit in seiner Terminologie und verwendet meistens nur den Terminus „Phraseologismus“. Andere Termini, die Burger anerkennt, sind „feste Wortverbindung“ und „phraseologische Wortverbindung“. Bei Donalies (2009) stößt man auf eine verkürzte Form des Ausdrucks Phraseologismus. Hierbei handelt es sich um die Form „Phrasem“. Römer und Matzke (2005) benutzen eine doppelte Terminologie, die aus den Begriffen „feste Wortverbindung“ und „Phraseologismus“ besteht. Während Schippan (2002) sich wieder auf den Begriff „Phraseologismus“ beruft, begegnet man bei Dobrovolskij und Piirainen (2009) einem völlig neuen und bisher noch nicht besprochenen Terminus: „Idiom“. In der vorliegenden Bachelor-Arbeit, um die Komplikationen zu vermeiden, wird nur der Terminus „Phraseologismus“ verwendet.

Ogleich die Phraseologismen in den alltäglichen Gesprächen ziemlich oft vorkommen, haben die Sprecherinnen und die Sprecher des Deutschen keine Kenntnis von dem Begriff „Phraseologismus“. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Phraseologismen in Gesprächen oft anders genannt werden. So lässt sich der Begriff „Phraseologismus“ in der gesprochenen Sprache durch andere Begriffe wie „Kollokationen“, „Redewendungen“, „Redensarten“ oder sogar „Sprichwörter“ ersetzen (vgl. Burger 2003: 12).

2.3 Phraseologische Eigenschaften

Wie Nachschlagwerke zeigen, lassen sich folgende Erscheinungen als phraseologische Eigenschaften festlegen: Polylexikalität, Stabilität, Idiomatizität, Lexikalisierung oder Reproduzierbarkeit und Konventionalität. Im Folgenden findet man die Erklärungen zu der jeweiligen Eigenschaft.

2.3.1 Polylexikalität

Die Eigenschaft der Polylexikalität gehört den unproblematischen Eigenschaften der Phraseologismen an. Die bezieht sich auf die äußere Form einer Wortverbindung und sagt uns, aus wie viel Wörtern bzw. Komponenten ein Phraseologismus besteht. Dabei kann man auf Schwierigkeiten stoßen, da der Terminus „Wort“ über keine eindeutige Definition verfügt. Dessen ungeachtet lässt sich die Polylexikalität eines Phraseologismus in der Regel leicht erkennen.

Die Polylexikalität kennt keine Grenzen, was uns die Tatsache bezeugt, dass den Phraseologismen die Wortverbindungen aus mindesten zwei Wörtern bis zu den ganzen Sätzen angehören können. Bei der Bestimmung der Untergrenze wird es diskutiert, ob es sich um Autosemantika oder Synsemantika handeln soll. Als Folge davon schließen einige Phraseologieforscher die Phraeologismen, die nur aus zwei Funktionswörtern bestehen, aus, wie beispielsweise *an sich, wenn auch, so dass* (vgl. Burger 2003: 15-16). Die Obergrenze ist nicht bestimmt, so dass kleinere Texte oder auch Gedichte, die mehr als nur ein Wort enthalten, als Phraseologismen gelten können, solange sie von einer größeren Gruppe der Sprecher regelmäßig gebraucht werden (vgl. Römer/Matzke 2005: 158).

Auf Grund der Polylexikalität lässt sich eine besondere Gruppe von den Phraseologismen abtrennen, nämlich die univervalen Wörter. Dazu gehören kurze Phraseologismen, die auf der phonetischen und graphischen Ebene durch den Prozess der Univerbierung zu einem Wort geworden sind: *obschon, wenngleich, infolgedessen, obgleich, gleichwohl* (vgl. Burger 2003: 15-16).

2.3.2 Stabilität

Das Kriterium der Stabilität gehört ebenso zu den syntaktischen Merkmalen der Phraseologismen. Die Stabilität sagt uns, in welcher Form ein Phraseologismus auftaucht und wie stabil die Beziehung zwischen den Komponenten ist. In anderen Worten, jeder Phraseologismus taucht in ganz bestimmter Form auf und seine Komponenten sind selten durch andere Komponenten ersetzbar.

Anhand des Grades der Stabilität lassen sich mehrere verschiedene Einteilungen vornehmen. Eine mögliche Einteilung wäre die Gliederung in freie oder nichtphraseologische Wortverbindungen, nichtidiomatische phraseologische Konstruktionen und idiomatische Phraseologismen (vgl. Römer/Matzke 2005: 169). Eine weitere Möglichkeit wäre die Einteilung in folgende zwei Klassen: die unikalen Komponenten, wobei die Komponenten eines Phraseologismus außerhalb dessen nicht vorkommen (*auf Anhieb*) und die nichtidiomatischen stabilen Wortverbindungen, die sich am Rand des Bereichs der Phraseologie befinden, wie beispielsweise der Ausdruck *Kern der Sache* (Stojić 2015: 92-93).

2.3.3 Idiomatizität

Es ist mehrfach darauf hingewiesen worden, dass die Wörter einer festen Wortverbindung eine vollkommen neue von der Semantik der Komponenten unabhängige Bedeutung erhalten. Dieses Merkmal trägt der Name Idiomatizität. Es besteht eine Abweichung zwischen der wörtlichen und phraseologischen Bedeutung einer Wortverbindung bzw. „je stärker die Diskrepanz zwischen diesen beiden Bedeutungsebenen ist, umso stärker idiomatisch ist der Phraseologismus“ (Burger 2003: 31-32). In anderen Worten ist die Gesamtbedeutung eines Phraseologismus aus der Summe seinen Teilbedeutungen nicht zu erschließen. In dieser Hinsicht ist die Idiomatizität mit der strukturellen Festigkeit verwandt.

Auf Basis von Idiomatizität lassen sich folgende Gruppen von Phraseologismen abtrennen: Idiome, deren Bedeutungen überhaupt nicht von den Teilbedeutungen ableitbar sind (*jemandem einen Korb geben, kalte Füße bekommen, unter dem Pantoffel stehen*), Teil-Idiome, bei denen nicht alle Komponenten ihre wörtlichen Bedeutungen verlieren (*einen Streit von Zaun brechen, blinder Passagier*) und letztendlich die Nicht-

Idiome (*Maßnahmen treffen, der stolze Vater*) mit den minimalen Abweichungen zwischen den beiden Bedeutungsebenen (vgl. Donalies 2009: 19-20).

2.3.4 Lexikalisierung oder Reproduzierbarkeit

Die Eigenschaft der Lexikalisierung ergibt sich in der Tat aus der o. g. Eigenschaften der Stabilität und Idiomatizität (vgl. Stojić 2015: 93). Die Stabilität führt dazu, dass ein Phraseologismus in einer verfestigten Form in einer Sprache auftaucht, während die Idiomatizität für die Bedeutungsfestigkeit zuständig ist, weswegen einem Phraseologismus eine spezifische Bedeutung zuordnet wird. Daraus erfolgt sich, dass ein Phraseologismus nicht produziert werden kann, sondern in seiner erstarrten Form und mit seinem festgelegten Inhalt in der Rede nur reproduziert wird (vgl. Schippan 2002: 48). Auf Grund dessen ist die Lexikalisierung noch unter der Bezeichnung „Reproduzierbarkeit“ bekannt.

Auch laut Römer und Matzke (Römer/Matzke 2005: 159) stößt man auf die Worte über die Lexikalisierung: „Die Bedeutung eines Phraseologismus bildet eine feste Einheit, die durch eine Bedeutungsvereinigung der Wörter, aus denen er besteht, entstanden ist“. Dabei unterscheiden die Autorinnen verschiedene Arten von Bedeutungsverschmelzung der Komponenten, und zwar: lose feste, idiomatische, teilidiomatische und wörtliche Bedeutungsverschmelzung.

2.3.5 Konvenzionalität

Jeder einzelne Phraseologismus stellt einen Eintrag in unserem mentalen Lexikon dar. Im Sinne von der Konvenzionalität spricht man von den Phraseologismen als von den Wortverbindungen, die „den Sprecher/innen des Deutschen bekannt sind und Standardverwendung repräsentieren“ (Römer/Matzke 2005: 158). Da kann man eine Parallele zum Begriff „Wort“ ziehen. Die Sprecherinnen und Sprecher gebrauchen die Wörter, ohne über ihre wörtliche Bedeutung nachzudenken. Das ist auch bei den Phraseologismen der Fall. Für das vorliegende Kriterium verwendet man oft den Terminus „Gebräuchlichkeit“.

Bei Burger gehört die Konvenzionalität zu einem Merkmal, das er „Festigkeit“ nennt. Dabei ist man in einem viel unsichereren Bereich als bei den anderen phraseologischen

Eigenschaften. Um den Begriff näher zu definieren, bieten sich folgende Arten der Festigkeit: psycholinguistische, strukturelle und pragmatische Festigkeit (vgl. Burger 2003: 16-20). Die psycholinguistische Festigkeit befasst sich mit dem Prozess der Speicherung der Phraseologismen in unser mentales Lexikon. Die strukturelle Festigkeit stellt den Unterschied zwischen den festen und freien Wortverbindungen her und stimmt in dem Sinne mit der Eigenschaft der Stabilität überein. Insoweit ist hervorzuheben, dass freie Wortverbindungen nicht vollkommen frei sind, sondern auch von den klassischen morpho-syntaktischen Regeln bedingt sind. Zu guter Letzt kommt die pragmatische Festigkeit vor, die darauf gerichtet ist, Phraseologismen zu erforschen, die eine feste Rolle in Kommunikationssituationen erfüllen (wie Gruß- und Abschiedsformeln).

3 Empirischer Teil

Wie oben dargestellt, ist die Phraseologie eine noch immer junge Wissenschaft, in der es viele unterschiedliche Auffassung bezüglich des Gegenstandes und der Begrifflichkeiten gibt. Insbesondere aber herrscht Uneinigkeit, was die Klassifikation von Phraseologismen betrifft. Besonders etabliert sind die Modelle von Fleischer und Burger. Um die Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten festzustellen, wurde ein Kreuzvergleich beider Modelle vorgenommen, sowie die Erkenntnisse systematisiert. Nachfolgend werden die Erkenntnisse dargestellt.

3.1 Einleitende Bemerkungen zu Klassifikationen von Burger und Fleischer

Burger (2003) führt zuerst zwei wichtige Hinweise auf, die den Lesern das Verständnis erleichtern möchten. Als erstens wird bekanntgegeben, dass seine Klassifikation eigentlich eine Darstellung einiger Vorschläge ist, die als potenzielle Klassifikationsmethoden gelten könnten. Daraus ergeben sich folgende Klassifizierungsarten: Basisklassifikation, syntaktische Klassifikation und spezielle Klassen. Als zweitens ist es auch wichtig zu klären, dass Burger keine Übernahme von der in *Handbuch der Phraseologie* (1980) veröffentlichten Klassifikation durchführt, sondern diese erweitert und den neueren Kenntnissen anpasst (vgl. Burger 2003: 36).

Fleischer (1997) geht dem Forschungsobjekt allerdings etwas anders aus. Er macht einen deutlichen Hinweis darauf, dass die Fragen zur Klassifikation von Phraseologismen im Vordergrund stehen, seitdem man sich mit der Phraseologie beschäftigt (vgl. Fleischer 1997: 110). Die Klassifikation von Phraesologismen stellt eine komplexe Frage dar und ist bis zum heutigen Tag noch immer nicht geklärt worden. Als Gründe dafür gibt Fleischer (Fleischer 1997: 110) Folgendes an: „Es fehlt den Phraseologismen ein eigenes System von Strukturtypen und Bildungselementen (Affixen), wie es die Wortbildung kennt [...]“. Darüber hinaus besitzen die Phraseologismen eine einzigartige Struktur und ein sonderliches Bildungsprinzip. Das sind gleichzeitig auch die Gründe dafür, wieso man die Klassifikationsmustern von Worten auf die Phraseologismen nicht übertragen könnte.

Wie Fleischer (Fleischer 1997: 110) selbst behauptet, möchte er eine Klassifikation vorschlagen, die nicht nur als gewöhnliche Einteilung von Phraseologismen fungieren

würde, sondern auch erlauben würde, „eine Übersicht über das Phänomen zu schaffen, die Einblicke in das Wesen und die Funktion der Phraseologismen, ihre Eigenständigkeit und ihre Wechselbeziehungen zu anderen sprachlichen Einheiten vermitteln“. Daher stößt man bei ihm auf folgende Klassifizierungsarten: Basisklassifikation, morphologisch-syntaktische Klassifikation, nominative bzw. kommunikative Phraseologismen und Phraseoschablonen.

3.2 Basisklassifikationen

Nachfolgend werden die Basisklassifikationen, die sowohl bei Burger als auch bei Fleischer das Basiswissen über die Phraseologismen und ihre Vielschichtigkeit als eines alltäglichen sprachlichen Aspektes umfassen, ausgeführt.

3.2.1 Basisklassifikation von Burger

Burgers Basisklassifikation umfasst das generelle Wissen über die Phraseologismen und beruht auf ihrer Funktion, die sie in der Kommunikation ausüben. Daraus ergeben sich drei Hauptklassen von Phraseologismen: die referentiellen, strukturellen und kommunikativen Phraseologismen.

Unter den referentiellen Phraseologismen sind diejenigen phraseologischen Wortverbindungen zu verstehen, die sich auf die außersprachlichen Gegenstände oder Phänomene beziehen. Zum besseren Verständnis führt Burger folgende Beispiele hinzu: *schwarzes Brett, Morgenstund hat Gold im Mund, jmdn. übers Ohr hauen*.

Als strukturelle Phraseologismen bezeichnet der Autor die Wortverbindungen, die zur Herstellung von grammatikalischen Beziehungen zwischen den Satzelementen dienen. Hierbei handelt es sich um eine grammatische Funktion, die innerhalb der Sprache ausgeübt wird (vgl. Burger 2003: 36). Als Beispiele fungieren folgende Verbindungen: *in bezug auf, sowohl - als auch, nicht nur - sondern auch*.

Die Klasse der kommunikativen Phraseologismen umfasst die Phraseologismen, die abhängig von der Kommunikationssituation gebraucht werden, um die Kommunikation zu vervollständigen. Die werden häufig auch Routineformeln genannt. Dazu zählen, unter

den Begrüßungsformeln wie *Guten Morgen*, auch folgende Ausdrücke: *Guten Appetit*, *ich meine*.

3.2.1.1 Referentielle Phraseologismen

Die Klasse der referentiellen Phraseologismen wird aufgrund seiner Vielfalt und seiner Komplexität gesondert betrachtet. Die lässt sich in zwei weitere Subklassen einteilen; die nominativen Phraseologismen, die als Satzglieder fungieren (*Schwarzes Brett*) und die propositionalen Phraseologismen, die als fertige Satzstrukturen gelten können und über Gegenstände berichten (wie o. g. Beispiel *Morgenstund hat Gold im Mund*). Die erste Subkategorie wird als satzgliedwertig und die zweite als satzwertig bezeichnet.

Um die Subklasse der nominativen Phraseologismen besser analysieren zu können, wendet Burger das Kriterium der Idiomatizität an und bekommt weitere Unterkategorien: Idiome, Teil-Idiome und Kollokationen. Dabei sind die Idiome als die durch die Idiomatizität am stärksten geprägten Ausdrücke (*einen Frosch im Hals haben*) und Kollokationen als schwach-idiomatische Wortverbindungen (*sich die Zähne putzen*) bezeichnet (vgl. Burger 2003: 38). Die Teil-Idiome stellen eine Zwischenstufe dar.

Auf ähnliche Weise lässt sich die Subklasse der propositionalen Phraseologismen untersuchen. Verwendet man ebenfalls hier das Kriterium der Idiomatizität, ergeben sich folgende zwei Subklassen: feste Phrasen und topische Formeln.

Bei den festen Phrasen unterscheidet Burger drei Gruppen, die allerdings keine Bezeichnungen tragen, sondern durch Beispiele bestimmt sind. So schlägt der Autor für die erste Gruppe folgendes Beispiel vor: *Das schlägt dem Faß den Boden aus*. Es ist deutlich, dass es sich um einen propositionalen Phraseologismus handelt, da er in Form einer ganzen Aussage vorkommt. Dabei ist zu bemerken, dass der Ausdruck samt und sonders von dem Kontext abhängt. Das deiktische Element *das* hat nur dann einen Sinn, wenn es aus dem Kontext zu erschließen ist (vgl. Burger 2003: 39). Sonst ist die Aussage semantisch leer.

Die zweite Gruppe wird durch Beispiele *jemandem geht ein Licht auf* und *jemandem fällt ein Stein vom Herzen* geprägt. In beiden Beispielen besteht der Phraseologismus aus

einem Subjekt und einem finiten Verb. Doch bleibt die Bedeutung des Ausdrucks versteckt, da die Leerstellen, die in diesen Beispielen Dativobjekte verlangen, nicht vervollständigt sind. Würden die ergänzt, so würde der jeweilige Phraseologismus wieder an den jeweiligen Kontext angeschlossen (vgl. Burger 2003: 39).

Die dritte und gleichzeitig die letzte Gruppe wird durch die Beispiele *Das Eis ist gebrochen* und *Die Post geht ab* eingeführt. Da ist die Bedeutung des Phraseologismus vollendet auch außerhalb des Kontextes. Durch den Kontext werden nämlich zusätzliche Informationen enthalten, um festzulegen, wovon dabei die Rede ist.

Die topischen Formeln bilden die zweite Subklasse der propositionalen Phraseologismen. Im Unterschied zu den festen Phrasen sind die topischen Formeln nicht unbedingt an dem Kontext gebunden (vgl. Burger 2003: 40). Sie können auch außerhalb einer Kommunikationssituation nachvollzogen werden. Da es auch unter den topischen Formeln semantische Ungleichheiten gibt, lässt sich auch hier eine Zweiteilung machen: man unterscheidet die Gemeinplätze und Sprichwörter.

Die Gemeinplätze stellen Ausdrücke, die selbstverständlich sind, vor. Sie bieten uns keine neuen Einsichten, sondern reproduzieren das, was „immer wahr“ ist. Deswegen werden sie noch Evidenzformeln oder Evidenzaussagen genannt. Manchmal sieht man an der äußerlichen Form des Phraseologismus, dass es da um eine tautologische Aussage handelt (*Was sein muss, muss sein, Was man hat, das hat man*). Sie werden häufig in den Gesprächen von dem Sprecher gebraucht, wenn er eigene Handlungen (oder die Handlungen anderer) rechtfertigen möchte (vgl. Burger 2003: 41).

Die Sprichwörter sind „in sich geschlossene Sätze, die durch kein lexikalisches Element an den Kontext angeschlossen werden müssen“ (Burger 2003: 101). Die haben eine große Rolle in der Phraseologie und weisen semantische und kommunikative Spezifik auf. Als Beispiele sind folgende allgemein bekannte Sprichwörter aufgeführt: *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, Ausnahmen bestätigen die Regel*.

3.2.2 Basisklassifikation von Fleischer

Die unter diesem Kapitel angegebene Klassifikation repräsentiert die Grundkenntnisse über die Phraseologismen, die bei Fleischer als Ausgangspunkt gelten. Dabei ist es aber wichtig darauf hinzuweisen, dass es sich hier um keine Klassifikation geht, die von Fleischer vorgeschlagen ist. Das was sein Basiswissen ausmacht sind in der Tat die Grundzüge über die Phraseologismen, die von anderen Linguisten entwickelt wurden und die Fleischer übernahm und bearbeitete. Schon hier bemerkt man den Unterschied im Bezug auf den Zugang von Burger. Während Burger die Leser in sein Verständnis der Phraseologismen durch seine eigene Basisklassifikation einführt, schlägt Fleischer andere Klassifikationsmöglichkeiten als ein Sprungbrett vor, bevor er mit der eigenen Klassifikationsmethode anfängt, „weil mit ihrer Hilfe gerade die Dynamik und Flexibilität des Systems erfasst werden kann“ (Fleischer 1997: 111). Von den Klassifikationen, die Fleischer als seine Grundlage erkennt, sind in dieser Abschlussarbeit die Klassifikationen von E. Agricola und A. Rothkegel aufgeführt, auf die es in folgenden Zeilen näher eingegangen ist.

3.2.2.1 Zur Klassifikation von E. Agricola

E. Agricola schenkt seine Aufmerksamkeit der Klassifikation von Phraseologismen nach dem semantischen Kriterium. Dabei hebt er einige phraseologische Eigenschaften wie Kollokabilität und Monosemierung hervor. Aufgrund dieses Kriteriums ergeben sich folgende drei Hauptklassen: lose, freie und feste Wortverbindungen.

Agricola selbst bezeichnet die losen Verbindungen als Komponenten einer sogenannten „Zwischenklasse“, mit der versucht wird, „die nichtidiomatischen festen Benennungskomplexe zu erfassen“ (Fleischer 1997: 111). Zu solchen Komplexen gehören Termini (*der absolute Nullpunkt*), onymische Wortgruppen (*das Rote Meer*), stereotype Vergleiche (*schwarz wie die Nacht*) und durch ein Semem metaphorisierte bestimmte Konstruktionen (*eiserner Bestand*). Bei den festen Wortverbindungen begegnet man einer weiteren Untergliederung, die angesichts des Kriteriums der Bedeutungsvermischung erfolgt. Als Folge davon ergeben sich wieder drei Klassen, und zwar: einfache phraseologische Verbindungen (*Anordnungen treffen*), phraseologische Einheiten (*Öl ins Feuer gießen*) und starre phraseologische Verbindungen wie beispielsweise *mit dem Klammersack gepudert sein* (vgl. Fleischer 1997: 112).

Aus schon bekannten Gründen ist die Klassifikation von Agricola, wie alle anderen, nicht in jedem Fall vollkommen anwendbar. Die Entwicklung der Phraseologie als der jüngsten Teildisziplin führte dazu, dass einige Wissenschaftler ihre Einwände zu diesem Klassifikationstypen geäußert haben; vor allem betreffen die Einwände die Aspekte, die von Agricola nicht beachtet wurden. Dazu zählen die Sprichwörter, die nur als „andere Wortverbindungen“ bezeichnet werden (vgl. Fleischer 1997: 112). Ebenfalls gibt es zu den einfachen phraseologischen Verbindungen keine ausführlichen Erklärungen und die Grenzen zwischen den Klassen sind nicht deutlich.

3.2.2.2 Zur Klassifikation von A. Rothkegel

Rothkegel begründet seine Klassifikation auf dem gleichen Kriterium wie Agricola, so dass man auch in diesem Fall auf eine semantische Klassifikation stößt. Ungeachtet der Tatsache, dass diese zwei Klassifikationen auf den ersten Blick einander ziemlich ähneln, sind sie gleichzeitig auch ziemlich unterschiedlich. Bei Rothkegel gibt es zwei Hauptklassen von Phraseologismen aufgrund des semantischen Kriteriums, und zwar feste Syntagmen erster Ordnung und feste Syntagmen zweiter Ordnung. Die beiden Klassen werden oft durch die Abkürzungen FS₁ und FS₂ gekennzeichnet.

Bei den FS₁ handelt es sich um die Konstruktionen, deren Komponenten „nicht kommutierbar sind, ohne dass die Zuordnung zu einer bestimmten Inhaltseinheit gestört wurde“ (Fleischer 1997: 121). Als Beispiel führt Rothkegel den folgenden Ausdruck hinzu: *sich ins Zeug legen*. Die FS₂ umfassen hingegen die Wortverbindungen, bei denen „zumindest einer der Kontextpartner nicht ausgetauscht werden darf“, um die Zuordnung zu einer Inhaltseinheit nicht zu stören, wie beim Ausdruck *kalte Miete* (Fleischer 1997: 121).

Die Gliederung in FS₁ und FS₂ erfolgt durch die semantische Determination, die zwar endozentrisch und exozentrisch sein kann. Die endozentrische Determination bezieht sich auf die Konstruktionen, bei denen die Bedeutung nur einer Komponente transparent ist, während die anderen umgedeutet sind (*schwarzer Markt*). Der umgekehrten Situation bzw. der Gesamtbedeutung, die nicht aus den Teilbedeutungen ableitbar ist, begegnet man bei der exozentrischen Determination (*ein magisches Auge* für Kontrolllampe).

Eine solche Untergliederung hat natürlich die Folgen auch auf der syntaktischen Ebene, so dass eine syntaktische Klassifikation aufgrund o. g. Grundzügen möglich ist. Daher nennt Rothkegel die folgende Klassifikation, bei der die beiden Arten der semantischen Determination möglich sind (vgl. Fleischer 1997: 122). Die Klassen werden danach benannt je nach dem, welche Wortart die entscheidende Rolle in einem Phraseologismus spielt:

- 1) Phraseologismen als Substantivgruppe: *Dame von Welt, Vitamin B*
- 2) Phraseologismen als Adverbialgruppe: *von Zeit zu Zeit, Hals über Kopf*
- 3) Phraseologismen als Präposition: *in Anbetracht, auf Abruf*
- 4) Phraseologismen als Verbgruppe: *zu Buche schlagen, freie Hand lassen*

Als Nachteile dieser Klassifikation führt Fleischer die Aspekte auf, die von Rothkegel ausgeschlossen worden sind. Fleischer führte ebenfalls hinzu, dass bei manchen Fällen die semantische Differenzierung nicht immer erschließbar ist.

3.3 Klassifikationen anhand syntaktischer Merkmale

Nachfolgend werden die Klassifikationen von Burger und Fleischer, die auf den syntaktischen Merkmalen der Phraseologismen beruhen, dargestellt. Die Klassifikationen befinden sich gerade auf der syntaktischen Ebene der Phraseologie.

3.3.1 Syntaktische Klassifikation von Burger

Die Basisklassifikation von Burger, auf die in vorigen Paragraphen näher eingegangen wurde, wird von seiner syntaktischen Klassifikation vervollständigt. Dabei müssen einige Vorbemerkungen erläutert werden; das syntaktische Kriterium spielt bei Burger keine entscheidende Rolle und ist nur oberflächlich in Erwägung gezogen. Gründe dafür finden wir in Burgers Aussage, mit der er behauptet, dass bei anderen Autoren die von syntaktischen Merkmalen bedingte Klassifikation schon genügend bearbeitet sei (vgl. Burger 2003: 41). Außerdem, stellt die syntaktische Klassifikation eine komplexe und anspruchsvolle Aufgabe dar. Daher bietet Burger ein paar theoretische Anweisungen, die die Durchführung der syntaktischen Klassifikation ermöglichen.

Schon am Anfang stößt man auf die Schwierigkeiten: die Phraseologismen verändern ihre syntaktischen Funktionen, je nach dem, wie sie betrachtet werden. Auf diese Weise besitzt einer und derselbe Phraseologismus eine bestimmte Funktion, wenn er alleine beobachtet wird. Seine Funktion ändert sich allerdings, wenn wir den gleichen Phraseologismus innerhalb des entsprechenden Satzes betrachten. Daraus lässt sich schließen, dass die Funktion eines Phraseologismus sowohl von der externen als auch internen Struktur (auch Valenz genannt) abhängt (vgl. Burger 2003: 42). Hierbei stellt sich die Frage, welche von den zwei Strukturen bei der syntaktischen Klassifikation berücksichtigt werden sollte.

Um nicht zu tief in diesen umstrittenen Bereich einzutreten, bietet Burger eine oberflächliche Klassifikation, die auf der Relation zwischen Phraseologismen und Wortarten oder Satzgliedern beruht. Daraus lassen sich fünf syntaktische Klassen unterscheiden: präpositionale oder konjunktionale Phraseologismen, adjektivische Phraseologismen (die sowohl prädikativ als attributiv anwendbar sind), nominale Phraseologismen (diese erfüllen die Funktionen des Subjektes, des Objektes und eventuell des Attributes), verbale Phraseologismen (deren Binnenstrukturen

unterschiedlich sein können) und adverbiale Phraseologismen (vgl. Burger 2003: 43). Die Klassen werden nach der Wortart genannt und nach der Funktion im Satz klassifiziert.

3.3.2 Morphologisch-syntaktische Klassifikation von Fleischer

Die morphologisch-syntaktische Klassifikation ist nicht nur von Fleischer, sondern auch von vielen anderen Phraseologieforschern bevorzugt. Sie erlaubt den Forscherinnen und den Forschern, „eine Reihe von Einsichten in die Struktur des phraseologischen Bestandes wie auch in die Verwendung der Phraseologismen" (Fleischer 1997: 138). Die Klassen, die sich aus dieser Klassifikation ergeben, werden nach den Wortarten genannt. Darüber hinaus bemerkt Fleischer einige Gemeinsamkeiten zwischen den Phraseologismen und den jeweiligen Satzgliedern, und zwar: der Phraseologismus übernimmt alle Aufgaben des entsprechenden Satzgliedes, je nachdem, welche syntaktische Funktion es ausübt (vgl. Fleischer 1997: 138). Zudem ist es auch wichtig, dass der Phraseologismus mit anderen Satzgliedern sowohl morphologisch als auch semantisch übereinstimmt (vgl. Fleischer 1997: 138). Und natürlich muss der Phraseologismus alle grammatischen Merkmale der Wortarten besitzen (bei Verben sind das Tempus und Modus, bei Substantiven Numerus und Kasus).

Anhand des morphologisch-syntaktischen Kriteriums lassen sich folgende vier Klassen unterscheiden: substantivische, adjektivische, adverbiale und verbale Phraseologismen. Die Klassen der präpositionalen, pronominalen und interjektionalen Phraseologismen lassen sich ebenfalls aus diesem Kriterium ergeben. Die sonderte Behandlung von den letzten drei Klassen wurde jedoch vom Autor nicht in Erwägung gezogen (vgl. Fleischer 1997: 139).

3.3.2.1 Substantivische Phraseologismen

Eine weitere Gliederung der substantivischen Phraseologismen ist möglich, und zwar zuerst aus dem syntaktischen und danach aus dem semantischen Blickwinkel. Aus dem ersten Blickwinkel werden sogar sieben Strukturen unterschieden, von denen in dieser Bachelor-Arbeit infolge der begrenzenden Seitenzahl nur drei in Betracht gezogen werden.

Die erste Struktur umfasst die Phraseologismen, die nach dem Muster *adjektivisches Attribut + Substantiv* vorliegen. Zum besseren Verständnis werden folgende Beispiele angegeben: *kalte Dusche, offenes Geheimnis, die letzte Stunde, siamesische Zwillinge*. Manchmal tauchen an der ersten Stelle keine adjektivische Attribute, sondern folgende Formen: Komparativformen wie *älterer Bürger, bessere Hälfte*, Partizipien I oder II wie in den Beispielen *blühende Phantasie, der lachende Dritte oder geschlossene Gesellschaft, gelehrtes Haus*, und Numeralia wie beispielsweise *drei Grazien* oder *die meine fünf Sinne* (vgl. Fleischer 1997: 143-144).

Die zweite syntaktische Struktur richtet sich nach der Formel *Substantiv + substantivisches Attribut in Genitiv*. Manche Beispiele sind: *das Ei des Kolumbus, die Spitze des Eisberges, das Rad der Geschichte, das Auge des Gesetzes*. Dieser Gruppe gehören auch Phraseologismen mit der durch den Prozess der Attribuierung erweiterten Struktur an: *Kavalier der alten Schule, Tage der offenen Tür, das edle Blut der Reben, Die grünen Lungen der Großstädte* (vgl. Fleischer 1997: 144-145).

Die letzte Struktur, die in dieser Arbeit vertreten ist, lässt sich folgendermaßen bilden: *Substantiv + präpositionales Attribut*. Diese Struktur bemerkt man bei den folgenden Phraseologismen: *der Himmel/die Hölle auf Erden, der Mann auf der Straße, eine Schraube ohne Ende, das Tüpfelchen auf dem i*. Diese Klasse umfasst ebenso die Phraseologismen, deren Struktur ein bisschen erweitert ist: *der reiche Onkel aus Amerika, ein Schaf mit fünf Beinen, die Liebe auf den ersten Blick, junger Wein in alten Schläuchen* (vgl. Fleischer 1997: 145).

Die semantische Perspektive stellt tatsächlich das Verhältnis zwischen den äußeren und inneren Bedeutungen der Komponenten der substantivischen Phraseologismen dar. Daraus ergeben sich folgende drei Klassen: vollidiomatische Phraseolexeme, teilidiomatische Phraseolexeme und Nominationsstereotype.

Bei den teilidiomatischen Phraseolexemen kann entweder das Kernwort (*eine Schraube ohne Ende, diebische Elster, große Bahnhof*) oder das Attribut idiomatisiert sein (*eine Fahrt ins Blaue, faule Ausrede, das Ende vom Lied*), während die vollidiomatischen Phraseologismen durch die An- (*dicke Luft, kalte Dusche, volles Haus*) oder Abwesenheit (*magisches Auge, das Auge des Gesetzes, der Stein des Anstoßes*) des nichtphraseologischen Homonyms geprägt sind (vgl. Fleischer 1997: 146).

Die Nominationsstereotype stellen das Randgebiet des Wesens der Phraseologismus dar. Das sind die Wortverbindungen, die keinen idiomatizierten Charakter besitzen, aber trotzdem eine bestimmte Wortfolge aufweisen und dementsprechend sich von den freien Wortverbindungen unterscheiden (vgl. Fleischer 1997: 58-59). Als Beispiele gibt der Autor die Ausdrücke *Tag und Nacht*, *Kern der Sache* und *offenes Feuer* an, wobei man die mangelhafte Idiomatizität bemerkt, was für die Wortfolge nicht behauptet werden kann.

3.3.2.2 Adjektivische Phraseologismen

Bei den adjektivischen Phraseologismen stößt man auf gewisse Schwierigkeiten, da diese eine zarte Klasse darstellen und mögen sich den anderen Klassen unterwerfen (vgl. Fleischer 1997: 147). So ist es üblich, adjektivische Wortverbindungen als Teile größerer phraseologischer Konstruktionen zu finden. Dementsprechend klassifiziert man die im vorigen Kapitel besprochenen Beispiele als substantivische Phraseologismen, obwohl in ihrer Strukturen auch Adjektive vorkommen. Ähnlich ist es bei den Wortverbindungen *sauer sein* und *klein beigegeben*, die aus dem gleichen Grunde den verbalen Phraseologismen und keinen adjektivischen Phraseologismen angehören.

Um einen Phraseologismus adjektivisch nennen zu können, muss er „eine phraseologische Wortverbindung sein, die als Ganzes nicht nur als Prädikativum verwendbar ist“ (Fleischer 1997: 147). Nachdem die Kriterien zur Klassifikation vereinbart sind, lassen sich die adjektivischen von den nicht-adjektivischen Phraseologismen klar abgrenzen. Als adjektivische Wortverbindungen gelten unter anderem folgende Beispiele: *schwarz angeschrieben*, *frisch gebacken*, *schief gewickelt*, *dünn gesät*.

Zu den Sonderfällen der adjektivischen Phraseologismen gehören nicht nur die adjektivischen Wortpaare in Kombination mit Substantiven (*fix und fertiger Mann*, *klipp und klare Stellungnahme*, *erstunkene und erlogene Geschichte*), sondern auch die nach dem Muster *zum* + Infinitiv + Adjektiv gebildete Konstruktionen (*zum Greifen nahe Berge*, *ein zum Malen schönes Mädchen zum Brechen volles Zimmer*). Schlussendlich kann man von den Verbindungen mit *wie* als von einem Sonderfall sprechen, wenn diese

durch Transformation angepasst worden sind: *weich wie Butter* wird *butterweich* (Fleischer 1997: 149).

3.3.2.3 Adverbiale Phraseologismen

Wie bei den substantivischen Phraseologismen, begegnet man ebenfalls bei den adverbialen Phraseologismen einer Zweigliederung, die sowohl anhand des syntaktischen als auch des semantischen Kriteriums erfolgt. Das syntaktische Kriterium erlaubt die Unterscheidung von sogar zwölf unterschiedlichen Strukturen, von denen nur die ausgewählten in dieser Arbeit dargelegt sind.

Die erste Gruppe umfasst die Phraseologismen folgender syntaktischer Struktur: *Präposition + Substantiv*. Hierbei kann das Substantiv als Basiselement mit oder sogar ohne den Artikel auftauchen: *auf Anhieb, aus Versehen, zu Hause, in der Tat, in einem Atemzug*. Wird das Substantiv durch ein Attribut erweitert, sollte sich eine zweite Struktur ergeben, und zwar die *Präposition + attributiv erweitertes Substantiv*, die sich entweder durch die Attributive (*mit offenen Armen, mit bloßem Auge, unter vier Augen*) oder den Genitivgebrauch (*ohne Ansehen der Person, unter Ausschluss der Öffentlichkeit*) erweitern lässt (vgl. Fleischer 1997: 149-150).

Bei der Struktur *Präposition + Substantiv + Präposition* begegnet man den Wortverbindungen, die keine Irregularitäten in ihrer Form, sondern in ihrer Semantik aufweisen. Das bedeutet, dass es hier um die idiomatisierten Konstruktionen geht. Deshalb sind Erklärungen zu ihren Bedeutungen nötig: *von Hause aus* im Sinne von *von der Familie her*, *um eine Nasenlänge voraus* im Sinne von *knapp* (vgl. Fleischer 1997: 151).

Die folgende Klasse umfasst die in geringer Anzahl vorhandenen adverbialen Phraseologismen des Typen *Präposition + Adverb/Adjektiv*, was auch die folgenden Beispiele bestätigen: *im voraus, seit alters*. Manchmal geht es sogar um die erweiterten Formen wie beispielsweise *von klein auf*, oder um die Konstruktionen: *wie bis dann* (vgl. Fleischer 1997: 151).

Die nächsten zwei Klassen weisen folgende Strukturen auf: *Substantiv + und + Substantiv* als auch *Adjektiv/Adverb + und + Adjektiv/Adverb*. Die Besonderheit der Phraseologismen erster Struktur ist es, dass sie sich sowohl als adverbiale als auch substantivische Phraseologismen auffassen lassen, während die Phraseologismen zweiter Struktur sich in zwei Unterklassen einteilen: die Unterklasse mit dem gleichen Wort (*da und da, über und über*) und die Unterklasse mit dem Synonym (*gut und gern, kreuz und quer*). Erweitert man die Strukturen durch die Präpositionen, enthält man weitere Strukturen, wie in den folgenden Beispielen: *mit Ach und Krach, im großen und ganzen* (vgl. Fleischer 1997: 151-152).

Die letzte syntaktische Struktur, über die in der vorliegenden Bachelor-Arbeit geschrieben wird, umfasst die erstarrten Genitivkonstruktionen bzw. die Wortverbindungen, die in einer erstarrten Flexionsform auftauchen. Am häufigsten ist das die Genitivform, was auch die folgenden Beispiele bezeugen: *schweren Herzens, stehenden Fußes, linker oder rechter Hand* (vgl. Fleischer 1997: 152).

Bei der semantischen Gliederung wendet Fleischer das Kriterium der Idiomatizität an und enthält drei Subklassen: voll-, teil- und nicht-idiomatische adverbiale Phraseologismen. Unter den vollidiomatischen Phraseologismen sind diejenigen gemeint, die in einem bestimmten Kontext die Funktion der Metapher ausüben. Dabei können die Phraseologismen unterschiedlicher syntaktischer Form sein, bzw. die können sowohl ein Substantiv als auch ein Adjektiv an der Stelle des Basiselementes enthalten, was auch durch folgende Beispiele bestätigt ist: *aus heiterem Himmel, über kurz oder lang* (vgl. Fleischer 1997: 153).

Die teilidiomatischen Phraseologismen sind in den meisten Fällen aus einer substantivischen von Präposition eingeleiteten Basis gebildet. Die Präposition ist genau das Element, das die Bedeutung der Basis verändert und ihr eine phraseologische Nuance gibt (vgl. Fleischer 1997: 153). Als Beispiele werden folgende Wortkombinationen angegeben: *aus Versehen, zur Genüge, zu seinen Gunsten*.

Im Bereich der nicht-idiomatischen Phraseologismen stößt man auf Schwierigkeiten, da die von den teilidiomatischen Phraeologismen schwer zu unterscheiden sind (vgl. Fleischer 1997: 153). Eine grobe Kriterium lautet, dass die teilidiomatischen

Wortkombinationen ein Teil der erweiterten Präpositionalgruppe sind, wie folgende Beispiele: *zu jeder Zeit, unter Ausschluss der Öffentlichkeit*. Darüber hinaus hängt die Differenzierung zweier Klassen auch davon ab, auf welche Art die Semantik der gebrauchten Präpositionen interpretiert wird.

3.3.2.4 Verbale Phraseologismen

Zu guter Letzt kommt Fleischer zu den verbalen Phraseologismen, die die reichstentwickelte Klasse der morphologisch-syntaktischen Klassifikation darstellen. Es lassen sich unterschiedliche Strukturen der verbalen Phraseologismen ableiten, je nach der Wortklasse, die die wichtigste Rolle in der jeweiligen Struktur spielt. Darauf ist im Folgenden näher eingegangen.

Die erste Struktur umfasst die verbalen Phraseologismen, deren Basis auf dem Substantiv beruht. Dazu gehören sowohl die Wortverbindungen mit einem reinen Substantiv, wie beispielsweise *die Karten aufdecken, ein Auge riskieren* und *den Drehwurm haben*, als auch die Kombinationen, deren Substantive von anderen sprachlichen Elementen begleitet sind (vgl. Fleischer 1997: 154). In der Funktion der Begleitelemente tauchen oft adjektivisch-attributive Erweiterungen (*sein blaues Wunder erleben, reinen Tisch machen*) und attributive oder adverbiale Präpositionalgruppen (*Nägel mit Köpfen machen, Hahn im Korbe sein*) auf.

Es ist auch keinesfalls ungewöhnlich, dass an der Stelle des Substantivs ein Substantiv mit Präposition (*am Ball bleiben, jemandem unter die Arme greifen*) oder auch ein substantivisches Wortpaar tritt (*Stein und Bein schwören, Haut und Knochen sein*). Darüber hinaus ist ebenso eine Kombination von substantivischem Wortpaar und einem Substantiv mit Präposition möglich: *vom Regen in die Traufe kommen, von Pontius zu Pilatus gehen* (vgl. Fleischer 1997: 154).

Wenn es um die adjektivisch-adverbiale Basiskomponente geht, begegnet man wieder der reinen Basiskomponente (*klein beigegeben, sauer reagieren auf etwas*), der durch Präpositionen und Präpositionalgruppen erweiterten Komponente (*zu kurz kommen, jemandem schwer im Magen liegen*) oder sogar die adjektivisch-adverbialen Wortpaare,

die an der Stelle des Basiselementes treten können: *hoch und heilig versprechen, gang und gäbe sein* (vgl. Fleischer 1997: 155).

Eine besondere Klasse der verbalen Phraseologismen stellen diejenigen Kombinationen dar, deren Kernelement, außer dem Nominalwort, aus zwei weiteren Verben besteht. Daraus ergibt sich eine breite Vielzahl möglicher Strukturen. Manche Kombinationen umfassen ein Hilfs- und ein Vollverb (*Bäume ausreißen können, nicht von der Luft leben können*), manche zwei Vollverben (*die Engel im Himmel singen hören, Luft schnappen gehen*), während einige Kernelemente kein nominales Wort besitzen, sondern nur aus unterschiedlichen Verben gebildet sind (Fleischer 1997: 157-158). Die letzte angegebene Kategorie ist sowohl durch die Abwesenheit als auch die Anwesenheit der Modalverben geprägt (*nicht wahrhaben wollen, nichts zu lachen haben*). Außerdem muss man die Basiskomponenten, die auf dem Gebrauch von Partizip beruhen, in Betracht ziehen (*es jemandem angetan haben, jemanden ungeschoren lassen*).

3.4 Sonderfälle

Im Folgenden ist die Rede von den Klassen, die weder von der ersten noch von der zweiten Klassifikation von Burger und Fleischer berücksichtigt sind. Es geht um die Klassen, die eine Einheit für sich bilden.

3.4.1 Spezielle Klassen von Burger

Die dritte Klassifikation von Burger sind die s. g. speziellen Klassen. Jede von den Klassen beruht auf einem unterschiedlichen Kriterium. Zu dieser Klassifikation gehören sieben Klassen, von denen im Folgenden die Klasse der Modellbildungen mit ihren Subklassen näher geschildert ist.

3.4.1.1 Modellbildungen

Schon aus der Bezeichnung „Modellbildungen“ lässt sich der Schluss ziehen, dass die Phraseologismen dieser Klasse eine vorher festgelegte Struktur verfolgen. Burger (Burger 2003: 44) fügt hinzu, „sie sind nach einem Strukturschema gebildet, dem eine konstante

semantische Interpretation zugeordnet ist und dessen autosemantische Komponenten lexikalisch (mehr oder weniger) frei besetzbar sind". Als Beleg für seine Behauptung schlägt der Autor zwei Modelle, nach denen die Phraseologismen gebildet werden, vor; das erste Modell kann in Form von *X um X* ausgezeichnet werden und im Sinne von *ein X nach dem anderen* interpretiert werden. Diesem Modell gehören folgende Beispiele an: *Glas um Glas, Flasche um Flasche, Stein um Stein* (vgl. Burger 2003: 44).

Das zweite von Burger bearbeitete Modell weist die Form *von X zu X* auf. Diese Struktur ist etwas semantisch labiler als die vorherige, so dass sich hierbei mehrere Interpretationen durchführen lassen. So besitzt der Phraseologismus *von Stadt zu Stadt* eine andere Bedeutung als der Ausdruck *von Tag zu Tag*, obwohl die beiden nach gleichem syntaktischem Muster gebildet sind (vgl. Burger 2003: 44). Aufgrund ihrer Vielfalt und Besonderheiten lassen sich auch bei den Modellbildungen weitere Subklassen abtrennen, und zwar die Zwillingsformeln und die komparativen Phraseologismen, die im Folgenden als eigenständige Klassen bearbeitet sind.

3.4.1.2 Zwillingsformeln

Die Zwillingsformeln oder die Paarformeln beruhen auf einem Modell, das aus zwei durch entweder die Konjunktion oder Präposition verknüpften Wörtern gleicher Wortart besteht. Die sind oft am Bau größeren phraseologischen Wortverbindungen beteiligt (*mit jemandem durch dick und dünn gehen*). Manchmal kommt es sogar vor, dass die Wörter identisch sind, wie bei *Schulter an Schulter* (vgl. Burger 2003: 45).

Sind die Wörter nicht identisch, dann muss die schon vereibarte Wortfolge beachtet sein, wie beispielsweise bei dem Ausdruck *samt und sonders* (und nicht *sonders und samt*). Auch hier könnte sich eine Subklassifikation anhand des Kriteriums der Idiomatizität durchführen, wobei man nicht-idiomatische (*dick und fett*) teilidiomatische (*klipp und klar*) und idiomatische Paare (*gang und gäbe*) erhalten würde (vgl. Burger 2003: 45).

3.4.1.3 Komparative Phraseologismen

Die komparativen Phraseologismen weisen hingegen auf die phraseologischen Vergleiche, die oft zur Hervorhebung der Verben oder Adjektive dienen, hin. Zum besseren Verständnis werden zwei Vergleiche angegeben, von denen der erste sich auf

das Verb und der zweite sich auf das Adjektiv bezieht: *sich benehmen wie ein Elefant im Porzellanladen, dümmer als die Polizei erlaubt* (vgl. Burger 2003: 45). Es mag jedoch Fälle geben, in denen die komparativen Phraseologismen gebraucht sind, um ein Verb bildlicher zu gestalten: *dastehen wie versteinert*.

3.4.2 Sonderfälle bei Fleischer

Den Sonderfällen seiner Klassifikationstheorie ordnet Fleischer kommunikative Formeln und Phraseoschablonen zu. Die kommunikativen Formeln stellen einen Übergang von der Phraseologie zur Pragmatik dar, während die Phraseoschablonen häufiger in der Syntax als in der Phraseologie erforscht werden. Im Folgenden sind die vorstehenden Behauptungen begründet.

3.4.2.1 Kommunikative Formeln

Bei den kommunikativen Formeln handelt es sich um die Wortverbindungen, die vor allem in der gesprochenen Sprache dominieren. Man bemerkt schon den Unterschied an ihrer Außenstruktur: die kommunikativen Formeln entsprechen den ganzen Sätzen und lassen sich dementsprechend nur durch Satzequivalente umschreiben (vgl. Fleischer 1997: 126-127). Solche Wortverbindungen sind konventionalisierte Bemerkungen, Formeln und Ausrufe, die zu den kommunikativen Zwecken dienen. Die werden in Abhängigkeit von der Kommunikationssituation angewendet. Zudem sind die kommunikativen Formeln von einer pragmatischen Funktion begleitet.

Natürlich lässt sich auch bei den kommunikativen Formeln die Differenzierung aus der semantischen Perspektive nach dem Kriterium der Idiomatizität durchführen. Aufgrund dessen sind voll- (*nichts für ungut, hast du was kannst du*), teil- (*abwarten und Tee trinken, nichts da!*) und nichtidiomatische (*tu, was du nicht lassen kannst, die linke Hand kommt vom Herzen*) kommunikative Formeln zu unterscheiden.

Was das Kriterium der kommunikativen Funktion betrifft, ergeben sich hingegen folgende Unterkategorien: Höflichkeitsformeln, Schelt- und Fluchformeln (*Verflixt und zugenäht*), Kommentarformeln (*Wer's glaubt, wird selig*) und Stimulierungsformeln (*Na, dann wollen wir mal*). Die Höflichkeitsformeln lassen sich anhand ihrer Vielseitigkeit in

weitere kleinere Gruppen einteilen (vgl. Fleischer 1997: 130). Daraus ergeben sich Grußformeln (*Guten Tag*), Konversationsformeln (*bitte mal herhören*), Tischformeln (*wohl bekomm's*) und Dankesformeln (*herzlichen Dank*).

3.4.2.2 Phraseoschablonen

Diese Klasse wird oft als eine mit der Phraseologie nicht verbundene Einheit betrachtet. Dies ist auf die Struktur zurückzuführen, dass die Phraseoschablonen eine feste und stabile syntaktische Struktur aufweisen, deren Bedeutung jedoch unbeständig ist (vgl. Fleischer 1997: 131). In den meisten Fällen handelt es sich allerdings um die intensivierte Bedeutung, die durch die Wiederholung gleicher Komponenten erreicht wird. Zum besseren Verständnis sind im Folgenden einige Beispiele hinzugefügt: *Urlaub ist Urlaub, tot ist tot, der Brief kommt und kommt nicht, sicher ist sicher, hin ist hin*.

Außerdem verfügen die Phraseoschablonen über eine breite Palette von Bezeichnungen. Daher ist es ungewöhnlich, in den wissenschaftlichen Studien auf folgende Bezeichnungen zu stoßen: „festgeprägtes Satzschema“, „typisierte grammatisch-stilistische Konstruktionen“ oder sogar „phraseologischer syntaktischer Muster“ (vgl. Fleischer 1997: 131). Indem man sie als eine phraseologische Besonderheit betrachtet, werden die Hindernisse zwischen der Syntax und Phraseologie überwunden.

Als eine besondere Untergruppe der Phraseoschablonen werden die Funktionsverbgefüge betrachtet. Ihre Struktur besteht aus einem Verb und einem Substantiv, wobei das Verb ein „beziehungsweites“ Verb ist und das Substantiv ein Verbalsubstantiv oder „Nomen actionis“ ist (vgl. Fleischer 1997: 134-135).

Bei solchen Wortverbindungen werden die Bedeutungen der Komponenten bewahrt und auf diese Weise weist der Ausdruck keine Idiomatizität auf. Die Rede ist hier allerdings nicht von der Desemantisierung, da die Bedeutungen der Funktionsverbgefüge nicht immer ableitbar sind und einen hohen Grad der Polysemie aufweisen. Das, worum es hier geht, lässt sich als die Modifizierung der Bedeutungen bezeichnen; die Teilbedeutungen einer Konstruktion werden modifiziert (vgl. Fleischer 1997: 135). Diese Modifikationen erkennt man nicht an den Bestandteilen einer Wortverbindung, sondern in der Interaktion

zwischen seinen Komponenten, bzw. dem Verb und dem Substantiv. Darin liegt die Besonderheit dieser Gruppe.

Eine der weiteren Eigenschaften dieser Klasse ist ihre teilweise Stabilität (vgl. Fleischer 1997: 136). Das bedeutet, dass man die Komponenten eines Funktionsverbgefüges durch andere Bestandteile ersetzen kann. Die Ersatzfähigkeit betrifft sowohl die grundsätzlichen Bestandteile, bzw. Verben und Substantive, als auch die Präpositionen, die in manchen Funktionsverbgefügen auftauchen. Dementsprechend lassen sich weitere Subklassen von Funktionsverbgefügen abtrennen, je nach dem, ob sie einen Zustand, eine Zustandsveränderung oder das Bewirken von Zustandsveränderung ausdrücken (vgl. Fleischer 1997: 136). Die Beispiele sind im Folgenden angegeben:

- a) Zustand: *in Beziehung / Verbindung stehen, unter Kontrolle sein / stehen,*
- b) Zustandsveränderung: *ins Rollen / Rutschen kommen, zum Überlaufen / Erliegen kommen*
- c) Bewirken von Zustandsveränderung: *ins Rollen / Rutschen bringen, in Bewegung / Ganz setzen*

4 Zusammenfassung

In dieser Bachelor-Arbeit wurde der Vergleich zweier Klassifikationsmöglichkeiten, nämlich von Burger und Fleischer, durchgeführt. Wie es sich zeigt, lassen sich die Klassifikationstheorien beider Autoren zuerst in drei groben Einheiten einteilen. Infolgedessen unterscheidet man die Basisklassifikation, die Klassifikation anhand syntaktischer Merkmale und gesonderte Klassen. Der Kreuzvergleich vorliegender Klassifikationen erlaubt den Lesern die Gemeinsamkeiten sowie die Unterschiede dazwischen deutlich zu erkennen.

Die Gegenüberstellung der Klassifikationstheorien fängt mit Burgers Basisklassifikation an. Die Basisklassifikation erlaubt Burger nicht nur eine Grundgliederung der Phraseologismen durchzuführen, sondern auch die Basisterminologie zu erklären. Eine solche Gliederung gibt es bei Fleischer nicht und darin bemerkt man schon den ersten Unterschied in ihren Klassifikationen. Statt der Basisklassifikation bietet Fleischer eine Zusammenfassung von den Klassifikationen anderer Sprachwissenschaftler, die sein Hintergrundwissen über die Phraseologismen repräsentieren. Zu diesem Zweck ist in der vorliegenden Arbeit auf die Klassifikationen von E. Agricola und A. Rothkegel näher eingegangen.

Mit dem Vergleich der syntaktischen Klassifikationen wird die Gegenüberstellung fortgesetzt. Burger hat die syntaktische Klassifikation kurz und bündig dargestellt, da seines Erachtens die syntaktische Klassifikation schon von vielen anderen Phraseologen ausreichend bearbeitet wurde. Einer von ihnen ist bestimmt Fleischer, der seine morphologisch-syntaktische Klassifikation bis ins kleinste Detail geschildert hat. Daraus ergibt sich ein weiterer Unterschied zwischen Fleischer und Burger.

Im Schlussteil ihrer Theorien befassen sich die beiden Autoren mit den Phraseologismen, die sowohl aus der Basisklassifikation als auch der syntaktischen Klassifikation ausgeklammert wurden. Die Besonderheit dieser Klassen ist die Tatsache, dass sie sich ganz am Rand des Forschungsgebiets der Phraseologie befinden. Burger nennt sogar neun ausgeklammerte bzw. spezielle Klassen, die er sorgfältig darstellt. Zwecks Raumersparnis sind in dieser Bachelor-Arbeit nicht alle speziellen Klassen angegeben. Fleischer nennt hingegen nur zwei Klassen, nämlich die kommunikativen

Phraseologismen und die Phraseoschablonen. Es fällt auf, dass die Stellungnahmen der Autoren zu den ausgeklammerten Klassen von ihren eigenen Stellungnahmen zur syntaktischen Klassifikation sich unterscheiden.

Abschließend lässt sich feststellen, dass keine einheitliche und ausnahmslose Klassifikation von Phraseologismen möglich ist. Gründe dazu sind unterschiedlich; auf einer Seite ist der Forschungsbereich der Phraseologie ziemlich breit und erlaubt den Forschern unterschiedliche und individuelle linguistische Interpretationen. Auf der anderen Seite ist die Phraseologie als Wissenschaft ziemlich jung und beim Durchführen von Recherchen stößt man auf viele linguistischen Erscheinungen, die als unbekannt gelten. Aus diesem Grunde sind zukünftige Untersuchungen im Hinblick auf die Klassifikationsmöglichkeiten von Phraseologismen wünschenswert.

5 Literaturverzeichnis

Burger, Harald (2003): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Burger Harald, Buhofer Annelies, und Sialm Ambros (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin: Walter de Gruyter Verlag.

Dobrovolsk'skij Dmitrij, Elisabeth Piirainen (2009): *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Donalies, Elke (2009): *Basiswissen. Deutsche Phraseologie*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Römer Christine, Brigitte Matzke (2005): *Lexikologie des Deutschen. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Schippan Thea (2002): *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Stojić Aneta (2015): *Lexikologie und Lexikographie (Lehr- und Übungsbuch)*. Rijeka: Filozofski fakultet u Rijeci, Odsjek za germanistiku.